



Fremdenliste für das Nordseebad Juist.

Erscheint während der Badezeit wöchentlich zwei Mal, Anfang und Ende der Saison nur ein Mal. — Abonnementspreis: 1 Mark 50 Pfg. Durch die Post bezogen 1 Mark 60 Pfg. einschliesslich Bestellgeld. — Einzelne Nummern sind bei den Herren: Kaufmann von Freeden, C. P. Freese, P. Altmanns, Wwe. Jürjens, Herm. Hinrichs Gifbude und G. Schmidt für 15 Pfg. zu haben. — Anzeigen die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Geschäftsstellen: G. Schmidt in Juist und Diedr. Soltau's Buchdruckerei in Norden.

№ 24. Juist, den 9. Oktober 1896. **2. Jahrg.**

Die geehrten Fremden werden um gefl. recht deutliche Angabe des Namens und Titels ersucht, da nur dadurch die Herstellung einer richtigen Liste möglich gemacht wird.

Liste der angekommenen Badegäste und Fremden. Angemeldet bis zum 1. Oktober.

Namen und Stand	Wohnort	Wohnung
Backer, Lehrer, mit Familie	Bangstede	H. Arends
Meyer, Regierungsrath	Aurich	M. Martini
Starkloff, Ober-Postdirector	Oldenburg	"

Zusammen mit den Früheren 3431 Personen.
 Hierzu Passanten 21 Personen.
 Zusammen . 3452 Personen.
 Gegen 3510 Personen in vorjähriger Saison.

Die beiden Nachbarn.

Erzählung von Emilie Heinrichs.
(Schluss.)

Und jetzt steht auch der König Friedrich wieder in Schlesien an der Spitze seiner Armee, welche ihn jubelnd begrüsst, um mit seinen tapferen Soldaten zu neuen Siegen zu eilen. Und wohl that seine Anwesenheit, welche einen unwiderstehlichen Zauber ausübte auf die Armee, noth, da seine Gegner schon wieder die Herren in Schlesien spielten und immer weiter und weiter vordrangen.

Da musste zur Tapferkeit sich die Klugheit und List des Feldherrn gesellen; mit dem Anschein, als suche er eine Schlacht ängstlich zu vermeiden, gelang es ihm, seinen Dränger, den Prinzen Karl von Lothringen, zu dem Irrthum zu verleiten, als werde er bei

Annäherung der Feinde retiriren. Und so brachen die vereinigten Sachsen und Oesterreicher aus ihren Gebirgspässen hervor, um die Preussen ohne grosse Schwierigkeit, wie sie dachten, nach Breslau zu jagen.

Wie war aber der Prinz von Lothringen erstaunt, als er plötzlich bei Hohenfriedberg von einer über 60 000 Mann starken preussischen Armee in seinem Siegeszuge sich angehalten und gezwungen sah, sofort zur Schlacht zu schreiten.

Es war am 4. Juni 1745.

Das Morgenroth verkündete die ersten Strahlen des erwachenden Tages, Alles ruht rings noch im Arme des Schlummers, kaum wagte sich hier und da ein Vöglein aus dem schützenden Neste, um sein Morgenlied hinauszuschmettern in die duftende Luft.

Wie eherner Mauern stellten sich die Regimenter des grossen Friedrich in Schlachtordnung, um des jungen Tages friedliches Licht mit Kanonendonner zu begrüessen.

Das „Hôtel Fährhaus“ am Norddeich ist der angenehmste Aufenthalt für Passagiere von und nach den Nordseeeinseln Juist und Norderney.

Still und ernst hält der König mit seinem Generalstabe, um das erste Regiment an sich vorüberziehen zu lassen. Das Musikkorps bläst einen feierlichen Marsch nach der Melodie des Gesanges: „Ich bin ja, Herr, in deiner Macht!“

Friedrich erkennt die Melodie; tiefgerührt hört er mit der gespanntesten Aufmerksamkeit der sich immer mehr entfernenden und verhallenden Musik zu, — und als die Sonne nun in ihrer Pracht strahlend am Himmel aufgeht, da wiederholt er laut die Worte: „Ich bin ja, Herr, in deiner Macht!“ — Dann lässt er die Trommel rühren, der Donner der Geschütze erfüllt die Luft und der heisse Kampf beginnt.

Vorwärts, vorwärts, über Moräste und Gräben, furchtlos mitten in den Feind hinein, mit dem König an der Spitze giebt es kein Hinderniss mehr.

Da wankt die Infanterie unter dem furchtbaren Angriff des Generals Daun, und mit Blitzesschnelle eilt General-Lieutenant Gessler mit dem Dragoner-Regiment von Baireuth hinter die weichende Infanterie, zwingt sie von Neuem in der Feinde Schaaren hinein und greift mit seinen Dragonern die feindliche Infanterie schwadronenweise an und Alles vor sich niederwerfend und niedermetzelnd, kehrt er sieggekrönt mit 67 Fahnen und 2500 Gefangenen aus dem heissen Siegeskampfe zurück, der in fünf Morgenstunden von Neuem entschied, wer Schlesien besitzen sollte.

Die Schlacht bei Hohenfriedberg ist einer der denkwürdigsten Siege Friedrichs des Grossen.

Der Donner der Geschütze war verhallt, die Siegesfanfaren ertönten, vermischt mit dem Stöhnen und Aechzen der Verwundeten.

Der König hielt auf dem Schlachtfeld und liess seine Regimenter defiliren, um Ehren- und Gnadenzeichen an seine Tapferen zu vertheilen.

Jetzt erschien das Dragoner-Regiment Baireuth und Friedrichs Augen leuchteten heller.

„Ah, da kommen die Bravsten der Braven,“ rief er aus, „ein jeder Einzelne hätte eine besondere Belohnung verdient! Wohl, dieses Heldenregiment soll auch etwas ganz Besonderes haben, einen Königlichen Gnadenbrief und Diploma, auf Pergament geschrieben, mit einem Königlichen Wappen in Siegelwachs versehen.“

Er winkte zurück und der Gnadenbrief, soeben von seinem Schreiber zierlich gefertigt, wurde dem Regiment von Friedrich selber übergeben, als ein ewiges Zeichen der Dankbarkeit, damit es diese höchst rühmliche und in dem Angesicht der ganzen feindlichen Armee echt heldenmüthig ausgeführten That des braven Dragoner-Regiments von Baireuth auf der Wahlstatt öffentlich versiegeln, und dadurch aus besonderer königlicher Gnade thätlichem Erkennen gegen die hohen und niederen Offiziere des tapferen Baireuthschen Regiment, dieses so herrliche ungläubliche Meisterstück der erworbenen Kriegserfahrung anjetzo und bei der Nachwelt in beständigem Andenken erhalten ausserordentlich verewigen möge.

Der General-Lieutenant Gessler wurde in den Grafenstand erhoben und die meisten Offiziere avancirten.

König Friedrich war ganz ungemein glücklich und heiter wie noch nie. Plötzlich legte er den Finger sinnend an die Stirn und suchte in seinem Gedächtniss.

„Regiment Baireuth, richtig, wie hiess der Christine ihr Bräutigam doch? — hm, hm, da wird der brave Bursche leicht herauszufinden sein. Herr Major von Chapot, reiten Sie vor!“

Der Major hielt vor dem Könige, der ihn einen Augenblick wohlgefällig betrachtete.

„Herr Major!“ sprach er dann langsam mit erhobener Stimme, „ich habe Sie auserwählt zum Ueberbringer der Siegeszeichen nach Berlin. Wollen Sie mir den Gefallen erweisen, unterwegs einen Abstecher zu Ihrer

Mutter zu machen, um ihr einen Brief von mir zu überbringen?“

Major von Chapot salutirte vor dem König und dankte in kurzen Worten, wie Friedrich es liebte; seine Belohnung war sicherlich die schönste.

„Noch eins, Herr Major!“ fuhr der König rasch fort, „haben Sie in Ihrer Schwadron einen Schlesier, der Name ist mir entfallen, doch liegt mir daran, ihn kennen zu lernen, falls er noch lebt. Er hat eine Braut in Berlin, mit Namen Christine, vielleicht ist er daran zu erkennen. Uebrigens soll er auch ein Lateiner sein?“

Einen Augenblick dachte der Major nach, dann rief er lebhaft: „Das wird der Schreiber des Herrn Obersten sein, Majestät!“

„Ein Federfuchser, wenn ichs mir nicht gedacht. War also nicht mit bei der Bataille?“

„Ja wohl, Ew. Majestät zu dienen, der Dragoner Leuthardt war einer der Tapfersten, und führt den Säbel so gut wie die Feder.“

„Leuthardt, der ist’s,“ rief der König erfreut, „dieser Name wurde mir genannt. Nun, das freut mich doppelt, — führen sie mir den Tapfern vor, Herr Major von Chapot!“

Dieser salutirte und sprengte zum Regiment. Nach wenigen Minuten hielt er wieder vor dem König.

„Der Dragoner Leuthardt lässt sich so eben verbinden, Majestät zu dienen,“ rapportirte er, „er hat einen Schuss in die linke Schulter erhalten, wird indess sogleich auf Ew. Majestät Befehl erscheinen.“

„O, beileibe nicht,“ rief Friedrich hastig, „ich werde mich zu ihm begeben. Vorwärts, Herr Major!“

Carl Leuthardt war eine stattliche militärische Erscheinung, bei deren Anblick man Christinen’s Liebe ganz erklärlich finden musste. So dachte König Friedrich auch, als er ihn sah, nickte ihm lächelnd zu, und sagte neckend: „Was gilt’s, Dragoner, ich bring’ Ihm etwas, was Ihn bald wieder gesund macht! Rathe er einmal.“

„Vielleicht einen Gruss von meiner guten alten Mutter, Majestät!“ rief Leuthardt erfreut, „das wäre mir das Liebste; ich sah sie das letzte Mal recht krank und schwach und habe den ganzen Morgen, selbst in der Schlacht, an sie gedacht.“

„Sieh, sieh, Er ist ein guter Sohn, das ist brav!“ versetzt Friedrich wohlgefällig, „da muss es Ihm auch gut gehen auf Erden; diese Verheissung wird sicherlich an Ihm wahr werden. Leider kann ich von seiner Mutter nichts berichten, aber einen Brief von der Herzliebsten aus Berlin.“

„Von der Christine!“ unterbrach ihn der Dragoner freudig. „So denkt sie doch an mich armen Kerl, hat den Gerichtsschreiber abgetrumpft?“

„Ja, den haben wir ein für alle Mal abgetrumpft,“ lachte Friedrich; „wollt’s dem Dintenschmierer nicht rathen, einem Baireuther die Herzliebste wegzufischen. Lasse er sich erst kuriren, dann reden wir weiter davon — Er hat ein Anrecht auf meine Dankbarkeit!“

Und wieder waren zwei Monate verflossen. Es war am 26. August 1745. König Friedrich, der Freund der Musen, der sich die Stirn nicht allein mit den unverwelklichen Rosen der Poesie umwand, er konnte nicht das Blutvergiessen lieben, nicht Frende finden an dem Aechzen der Sterbenden. Nach Rheinsberg sehnte er sich zurück, wo er inmitten seiner gleichgesinnten Freunde die glücklichste Zeit seines Lebens zugebracht hatte. „Ha,“ ruft er in einem Brief an d’Argens aus, „die Poesie wird auch das Steckenpferd meines Alters sein, mit dem ich mich vergnügen werde, bis meine Lampe erlischt.“

Ebenso dachte er jetzt daran, nach diesem glänzenden Siege einem zu erneuernden Krieg den ehrenvollen Frieden vorzuziehen. Er befand sich an diesem Tage in Han-

nover, um mit Georg II. von England einen Vertrag abzuschliessen, in welchem sich dieser anheischig machte, Maria Theresia zum Frieden zu bewegen und König Friedrich von allen Mächten die Gewährleistung des ungestörten Besitzes von Schlesien verlangte. Hier in Hannover treffen wir auch unsern Dragoner wieder, dessen Wunde freilich geheilt war, der jedoch leider einen völlig lahmen Arm davon getragen hatte. König Friedrich hatte ihn nicht vergessen, sondern dem Major von Chapot aufgetragen, ihm häufiger Bericht von dem Braven einzusenden. So hatte er ihn denn nach seiner völligen Heilung zu sich nach Hannover befohlen. Er stand im Schlosse zu Herrenhausen vor ihm.

„Er ist geheilt, Dragoner?“ fragte ihn der König. „Ja, Majestät, doch taugt der linke Arm nicht mehr.“

„Das ist schlimm, solche tapfere Soldaten misse ich nicht gern! Was hat er denn noch sonst gelernt, mein Sohn?“

„Theologie, Majestät.“

Friedrich schaute ihn mit grossen Augen an und mass ihn vom Kopf bis zu den Füssen.

„Er ist ein Theologe?“

„War auf dem Wege dazu, Majestät.“

„Nun, ich weiss, warum Er Soldat geworden. Er war alle Zeit ein braver Sohn, solche Sinnung ehrt den Soldatenrock. Hätte Er nicht Lust, seine Studien wieder zu beginnen?“

„Ein Krüppel ohne Geld, Majestät?“

„Meint Er, dass ich dem Krüppel, der seinen Arm für mich verloren, ewig schuldig bleiben will, Musje?“ rief Friedrich mit dem Finger drohend. „Er kann mir als Pfarrer just so gut dienen, wie als Soldat, und wenn Er im Sturm darauf losgeht, wie bei Hohenfriedberg, dann wird er sich bald eine Pfarrei erobern und mit ihr die Frau Pfarrerin. Ich werde ihm ein Schreiben an meinen Hofprediger mitgeben, der soll schon weiter sorgen. Adieu!“

Wer war fröhlicher, als Carl Leuthardt, der sich so urplötzlich am Ziele seiner Wünsche sah und es besser hatte, als der arme König, welcher auf’s Neue in den Krieg hineingetrieben wurde, da Maria Theresia „nichts von Verträgen, nichts von Uebergabe wissen und lieber „das letzte Hemd vom Leibe, als Schlesien missen wollte.“

Das war ein Jubel, eine Freude, als Leuthardt urplötzlich in das Dachstübchen trat und in der ersten Ueberraschung selbst von der ihm feindlich gesinnten Frau Liesbeth umarmt wurde. Mit Stolz und Genugthuung durfte das Brautpaar sich in die Augen schauen, sie waren Beide, wie Meister Goldmann sich ausdrückte, in ihrer Art Helden gewesen, er in der Schlacht, sie in der Schuldenoth, welche oft schlimmer ist als eine Schlacht.

Des Königs Wille wurde erfüllt, seine gute Absicht vollständig erreicht. Leuthardt studirte im Sturmschritt und hatte bald sein Examen glänzend bestanden, während sein grosser Gönner ebenfalls im Sturmschritt auf der Siegesbahn vorwärts eilte. Auf Hohenfriedberg folgte Soor und Kesselsdorf, wo Friedrich beim Anblick des Schlachtfeldes mit nassen Augen die Worte sprach: „Gott, wann werden meine Qualen enden, die ich bei dem Blute so vieler Tapferen immer wieder von Neuem empfinde!“

Und dann kam der Friede, den er diktiren konnte, und am 28. Dezbr., Mittags, zog der König im offenen Wagen, von seinen beiden ältesten Brüdern begleitet, feierlich in das jubelnde Berlin ein, wo das Volk ihm zumersten Male den Namen des „Grossen“ beilegte.

In der Nähe des Schlosses musste der Wagen im dichten Gedränge halten und lächelnd nickte der König Friedrich nach der Dachwohnung empor, wo der Schuh-

flicker mit seiner edlen Kompagnie die Vivats der Menge überbrüllte und sich vor Freude gern hinabgestürzt hätte, wenn’s von seinem geliebten König verlangt worden wäre. Im Hintergrunde standen Leuthardt und Christine Arm in Arm und beteten: „Gott erhalte den König!“

Doch auch diese Tage rauschten vorüber, wie Alles im Leben. Als die Erde aber im Farbenschmuck prunkte und der sonnige Mai sein Fest feierte, da war der Dragoner vom Soldaten zum Pfarrer avancirt und der Hofprediger Sack segnete den Bund des glücklichen Brautpaares auf des Königs speciellen Befehl, ob welcher Ehre der Schuhflicker sein ganzes Leben lang stolz war. — Nach der Trauung war grosse Vorstellung im Schlosse, zu welcher Meister Goldmann mit seiner ganzen Familie befohlen war.

„Herr Pfarrer!“ sprach Friedrich lächelnd, „verwalte Er sein Amt mit derselben Gesinnung, wie Er diente als Bayreuth’scher Dragoner, ohne Furcht und Tadel. Sie aber, Frau Pfarrerin, erziehe Ihre zukünftigen Söhne nach dem Exempel des Ohms, dann werde ich, wie das Vaterland, ihr Dank wissen.“

„Und was nun den Meister anbetrifft,“ wandte er sich zu diesem, „so halte Er mir ja sein Wort, dass seine Jungen einst tüchtig vom Leder ziehen können. — Doch ich sehe immer so früh, besonders im Winter, Seine Lampe brennen; geht’s wieder schief oder lauert gar der Executor auf der Treppe?“

„Na, brennt’s hier im Schlosse vielleicht nicht mehr so früh?“ lachte der Schuhflicker pfffig, „was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Darin steckt just die Kunst, Soldaten zu erziehen, wie Ew. Majestät am besten wissen. So lange die beiden Lampen oben in der Dachstube und im Schlosse früh und spät sich grüssen, hält auch die Nachbarschaft zwischen König und Schuhflicker.“

„Hat Er’s gehört, Herr Pfarrer?“ lachte Friedrich, dem ein derber Spass und ein derbes Wort im Volke wohlgefiel. „Dass er mir den Spruch aus dem Katechismus: „Getreue Nachbarn und desgleichen“ seiner Gemeinde wohl einprägt, es ist ein köstliches Wort.“

„Und werth, an jedem Hause wie an jedem Grenzstein in goldenen Lettern zu prangen,“ sprach der junge Pfarrer ernst.

„Um den ewigen Frieden und somit das Paradies der Menschheit zu predigen,“ meinte der König sinnend. „Na, beginne er damit in seinem neuen Hirtenamte; vielleicht gelingt’s dem König, mit seinen Vettern solche Nachbarschaft zu halten, wie mit dem Schuhflicker.“

Gebet auf den Wassern.

Die Nacht ist hehr und heiter,
Das Land ist weit, wie weit!
Es ruht das Meer in breiter
Smaragdener Herrlichkeit.

Mir ist zu Muth, als schlief
Der Woge Grimm und Macht,
Und schwebte über der Tiefe
Der Herr durch die heilige Nacht.

Mir ist, als müsst ich zur Stunde
Hinsinken tief und jäh
Zum grünsten Meeresgrunde,
O Herr, vor deiner Näh’!

Mir ist, als müsste hoch über
Mir ruhn die feuchte Gruft,
Und dieses Lied darüber
Weben als Morgenluft.

Anzeigen.

Claassen's Hôtel.

Ausschank vom
Münchener Löwen- und Doornkaat-Bräu.
Bekannter, sehr guter Mittagstisch,
à Couvert im Abonnement 1,50 Mk.,
Kinder nach Uebereinkunft.
Reichhaltige Abendkarte.
Hummer, Seezunge, Steinbutt, Kartoffel-
puffer etc.
Ergebenst
A. Claassen. Besitzer.

Conditorei und Wiener Café „Zur Marienhöhe“

von **J. G. Wienholtz,**
erste Fabrik von ostfriesischen
Knüppelkuchen in Ostfriesland,
gegründet
1854 in Aurich, seit 1871 auf **Norderney,**
empfiehlt täglich frische
Apfelkuchen, Windbeutel, Mohrenköpfe,
gefüllt mit Schlagsahne,
Nürnberger Speckkuchen,
französische Confitüren u. Chocoladen
in grosser Auswahl. [28]

Verlag von Carl Meyer (G. Prior)
in Hannover.

Christian Scriver.

Hausschatz täglicher Andachten.

Gehoben aus dem „Seelenschatz“ und in Anlehnung
an das Niemannsche
Lektionar nach dem
Kirchenjahr geordnet

von
W. Lüpkens,
früher Pastor auf Juist.

Gr. 8°. 30 Bogen. Preis
broch. 2,50 Mk., gebunden
3 Mk., mit Goldschnitt
4,50 Mk. [21]

Ein Teil des Reingewinns
ist für die Kirche zu Juist
bestimmt.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen.

Nordseebad JUIST.

Hôtel Rose.

Inhaber: R. Sohn.

Allein-Ausschank des Pilsener Bier
vom Bürgerlichen Bräuhaus Pilsen.

Vorzüglich bekannter Mittagstisch,
sowie
täglich reichhaltige Abendkarte.

Mein neues
französisches Billard
empfehle den geehrten Gästen zur gefälligen
Benutzung.

Ergebenst
R. Sohn.

Hochelegante Herrengarderobe

wird unter Garantie für guten Sitz und
feine Arbeit in eigener Werkstatt angefertigt.
Reparaturen und Aufbügelungen
schnellstens ausgeführt. [10]
C. P. Freese.

Hôtel Itzen.

Aeltestes und erstes Hôtel,
an schönster Lage im Mittelpunkte
des Ortes und in der Nähe des Strandes,
empfiehlt den geehrten Kurgästen sein
Hôtel
sowie bequem eingerichtetes Logirhaus.
Vorzügliche Küche.
Echte Weine, Doornkaat-Bräu, Bayrische
und Dortmunder Biere.

Eigene Wagen an der Landungsbrücke.
Halte mein Gespann
zu **Lustfahrten**
nach der Bill und dem Kalfamer
bestens empfohlen. [1]

Hervorragend, delicateser
und gesunder
Dessertwein

Verm.-Chinato-Port
Mk. 1,75
p. gr. Fl.
Vino Verm. di Torino
Mk. 1,45.

Runge & Doden, Leer, Ostfr.
Niederlage auf **Juist** bei: **G. Schmidt**
und **Joh. S. v. Freeden.**

Cognac Albert Buchholz,
Weindestillat,
feiner Cognac,
Kronen-Cognac,
Type fine Bois, [23]
Imperial. B. d. O.

Das grösste Lager
von Neuheiten in
Muschelwaaren, Seehäuten und
Luxusgegenständen
zu den niedrigsten Preisen ist bei
C. P. Freese. [12]

Reparaturen

an Schuhen und Stiefeln werden schnell und
billig ausgeführt. [34]
Wilh. Kleen, Schuhmacher,
neben der Kirche.

Norden.

Dippell's Hôtel zum Weinhaus.

Die Besitzerin:
Ed. Dippell Wwe.
Der neue Bahnhof in der Osterstrasse
befindet sich in der Nähe des Hôtels.

Restauration

C. Lamken. [20]
Mittagstisch 1,25 Mk.

C. P. Freese,

Manufactur- und Modewaaren-Geschäft.
Keine Badepreise.

Wein, Cigarren und Cigarretten

empfiehlt billigst **Johs. Jürjens.**

Die Nordseeinsel Juist und ihr Seebad.

Von
C. F. Scherz.

Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage.
Mit vielen Illustrationen im Text, sowie eine
Plane der Insel in Farbendruck.
Preis 2 Mk.

Ueber dies Buch schreiben die
„Hamburger Nachrichten“:

„Der gegen 200 Seiten starke Führe
legt in jedem seiner Kapitel Zeugnisse ab
von der liebevollen Sorgfalt, mit der sein
Verfasser den Stoff verarbeitet hat. Wenig
Nordseebäder besitzen einen so zweck-
mässigen und gut geschriebenen Führe
wie Juist. Druck und Papier sind ebenfall
von ungewöhnlicher Güte.“

Das Buch ist in Juist zu haben
bei **Joh. S. v. Freeden, Jürjens**
Bazar und **G. Schmidt.**

Zelte u. Strandkörbe

zu vermieten.
Eigener Strandwärter.

C. P. Freese.

Schiffs-Verbindung mit dem Festland

Post-Fährschiff „Möve“.

	Oktober	Von Juist	Von Norddeich
9.	Freitag	8 V.	
10.	Sonabend		10.30 V.
12.	Montag	10.30 „	
13.	Dienstag		12.30 N.
14.	Mittwoch	12 M.	
15.	Donnerstag		3 „
16.	Freitag	2.30 N.	

Post-Motor-Fährschiff „Victoria“.

	Oktober	Von Juist	Von Norddeich
9.	Freitag		11 V.
10.	Sonabend	9 V.	12 M.
12.	Montag	11 „	2 N.
13.	Dienstag	12 M.	
14.	Mittwoch		2.30 „
15.	Donnerstag	4 V.	
16.	Freitag		6.30 V.

Druck und Verlag von Diedr. Soltan
in Norden.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Adolf Menz in Norden.